

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 3 (1894)  
**Heft:** 14

**Vereinsnachrichten:** Fachliche Fortbildungsschule des Schweizer Hotelier-Vereins :  
Prüfung der Zöglinge = Ecole Professionelle de la Société Suisse  
des Hôteliars : l'examen de l'Ecole professionnelle

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abonnements:

Schweiz:  
Fr. 5.— jährlich.  
Fr. 5.— halbjährlich.  
Ausland:  
Unter Kreuzband  
Fr. 7.50 (6 Mark) jährlich.  
Deutschland,  
Österreich und Italien:  
Bei der Post abonnirt:  
Fr. 8.— (Mk. 4.—) jährlich.  
Vereinsmitglieder  
erhalten das Blatt gratis

Inserate:

20 Cts per 10paltige Petit-  
soile oder deren Raum.  
Bei Wiederholungen  
entsprechenden Rabatt.  
Vereinsmitglieder  
besuchen die Hütte.

Abonnements:

Für die Suisse:  
Fr. 5.— par an.  
Fr. 5.— pour 6 mois.  
Für l'Étranger:  
Envoi sous bande:  
Fr. 7.50 par an.  
Für l'Allemagne,  
l'Autriche et l'Italie.  
Abonnement postal:  
Fr. 8.— par an.  
Les sociétaires reçoivent  
l'organe gratuitement.

Annoces:

20 cts. pour la petite ligne  
ou son espace.  
Rébais en cas de répétition  
de la même annonce.  
Les sociétaires  
payent moitié prix.

# Hôtel-Revue

3. Jahrgang 3<sup>me</sup> ANNEE

Organ und Eigentum

Organe et Propriété

des Schweizer Hotelier-Vereins.

de la Société Suisse des Hôteliars.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 23, Basel.  
Telegramm-Adresse: „Hôtelrevue Basel.“

TÉLÉPHONE No. 1573.

Rédaction et Expédition: Rue des Etoiles No. 23, Bale.  
Adresse télégraphique: „Hôtelrevue Bâle.“

## Fachliche Fortbildungsschule

des Schweizer Hotelier-Vereins  
in Ouchy-Lausanne.

Die Prüfung der Zöglinge obiger Schule  
findet statt:

Freitag den 13. April, Morgens 10 Uhr  
im Hotel d'Angleterre, Ouchy

und werden Eltern und Vormünder, sowie  
die Herren Kollegen zur Teilnahme an dieser  
Feier freundlichst eingeladen.

Ouchy-Lausanne, den 5. April 1894.

Namens des Aufsichtsrates:

Der Präsident:

J. Tschumi.

## Ecole Professionnelle

de la Société Suisse des Hôteliars  
à Ouchy-Lausanne.

L'examen de l'Ecole professionnelle aura  
lieu

Vendredi le 13 Avril à 10 heures du matin  
à l'Hôtel d'Angleterre à Ouchy.

Les parents des élèves et MM. les Col-  
lègues sont cordialement invités à prendre  
part à cette solennité.

Ouchy-Lausanne, le 5 Avril 1894.

Au nom du Conseil de surveillance:

Le Président:

J. Tschumi.

## Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ und Die „Hôtel-Revue“.

In den Haaren liegen sich Beide  
Und weinen vor Schmerzen und Freude.

Das ist doch selbstverständlich, dass auf unsere  
gepflegte Epistel gegen die „Münchener Neuesten  
Nachrichten“ von diesen ein notgedrungenen Schmer-  
zensschrei folgen musste und zwar hat sich dieser  
nicht nur etwa im Blatte selbst kund, sondern auch  
auf dem Circularwege, wobei die „Münchenerin“ hübsch  
fein in das Märtyrermantelchen schlüpfte und dann —  
loslegte. Die Kosten hat sie nicht gescheut; alle Hotels,  
Buchhandlungen, Verkehrsbureaux, die Gemeindevor-  
stände der Schweiz und wer sonst alles noch, haben  
den Notschrei der „Münchenerin“ vernommen. Am  
schlimmsten kamen dabei die Leser der „M. N. N.“  
selbst weg, denn denselben wurde das „größte“ Ge-  
schütz aufgetischt. Wir begreifen allerdings, dass  
die „M. N. N.“ sich darob verwundern mussten,  
dass wir uns erdreisteten, gegen sie zu Felde zu  
ziehen, ohne sie je gelesen zu haben, wenn wir aber  
erklären, dass uns die aggressive Stellungnahme der  
„M. N. N.“ gegen die Schweiz von einer Seite skizziert  
wurde, von welcher alles, was von dort kommt, für

uns Befehl ist, dann erscheint unser Vorgehen in  
einem ganz anderen Lichte. Item, wir wollten doch  
diesen Vorwurf von uns abwälzen und liessen uns  
nachträglich unter die Abonnenten der „M. N. N.“  
einreihen und zwar auf eine gewisse Spanne Zeit  
zurück. Wer nun aber glaubt, dass, nachdem wir  
nun auf drei Monate zurück die „Münchenerin“ durch-  
gelesen haben, wir besondere Veranlassung gefunden  
hätten, unsere Anschuldigungen bussfertig zurück-  
zuziehen, der irrt sich. Wohl müssen wir einge-  
stehen, dass das Anfangs Februar in den „M. N. N.“  
erschienene „Feuilleton“, welches sich speziell gegen  
die Schweiz und ihre Hotels richtete und die in der  
„Neuen Zürcher Zeitung“ erschienene Replik: „Ein  
bayrisches Urteil über die Gasthöfe der Schweiz“  
provokierte, entschieden nicht so ernst zu nehmen  
war, als es von dem der Schweiz so wohlwollend  
gesinnten bayrischen Korrespondenten der „Neuen  
Zürcher-Zeitung“ der Fall gewesen. Warum? Weil  
das Feuilleton in Form einer „Plauderei“ abgefasst  
war und zudem sehr viel enthielt, was wir uns nicht  
scheuen würden, in unserem eigenen Blatte als wahr  
und beherzigenswert zu wiederholen. Dagegen wird  
unsere gehegte Vermutung, dass die „M. N. N.“ jede  
ihre sich bietende Gelegenheit benützen, um der Schweiz  
„eins anzuhängen“ durch den soeben erwähnten Um-  
stand nur sehr wenig entkräftet, denn wir sind beim  
Durchlesen eines Vierteljahrganges der „M. N. N.“  
des Oefteren auf Artikel gestossen, die den der  
„Münchenerin“ gemachten Vorwurf der Animosität  
gegenüber der Schweiz rechtfertigen. Wir zitieren  
die Nummern vom 12. und 17. Januar, 6., 11. und 17.  
Februar, 10. März und 5. April dieses Jahres. Diese  
Nummern enthalten Artikel aus der Feder eines in  
Bern domizilierten Korrespondenten, dem zwar das  
Schweizer Brod nicht übel zu schmecken scheint, der  
aber doch glaubt, seine Korrespondenzen über die  
Schweiz jeweilen mit einigen Hieben auf dieselbe  
spicken zu müssen. Thut er es nicht, dann ersetzt  
eine „Anmerkung der Redaktion“ das Fehlende. In-  
soweit war also der an die „Münchenerin“ adressierte  
Vorwurf nicht unverdient.

Und nun noch zu den Auslassungen der „Mün-  
chenerin“ in ihrer Nr. vom 21. März und im Circular  
vom 20. März. „Die „Hôtel-Revue“ habe mit ihren  
Vorwürfen den Gipfel der Alberheit erklommen“,  
meint die „Münchenerin“; wenn dem wirklich so wäre,  
so müssten wir immerhin in der Alberheit noch  
höher steigen, um der Collegin auf demjenigen Stand-  
punkt zu begegnen, auf den sie sich stellt, wenn sie  
sagt, in der Schweiz existiere eine Partei Querköpfe,  
(sehr fein ausgedrückt) die sich steif und fest ein-  
bilde, französisch denken und fühlen zu müssen.

Die echten Schweizer, und zu diesen hat Schreiber  
dieses die Ehre zu gehören, haben ihre Gefühle  
und Gedanken noch nicht denjenigen anderer Natio-  
nen auszupassen sich bewegen gefühlt. Die schweize-  
rische Bevölkerung hat im Laufe der Zeiten zur  
Genüge und mehr wie andere Nationen bewiesen,  
dass sie mit ihren Gedanken und Gefühlen auf eigenen  
Füssen steht. — Ganz eigentümlich hat es der  
„Münchenerin“ in die Nase gerochen, dass wir be-  
haupteten, sie sei anno 1870 auf Staatskosten gegründet  
worden zum Zwecke der Germanisierung der bayri-  
schen Bevölkerung. Demgegenüber hält sie hoch,  
dass sie bereits seit 1848 bestehe. Das wird wohl  
so sein, aber das hindert ja nicht, dass unsere Be-  
hauptung zu 4/5 doch wahr ist; von 1848 bis 1870 fristete  
sie ihr Dasein als Lokblattchen und nach dem  
deutsch-französischen Kriege wurde sie subventionirtes  
Reichsorgan. Dass man Deutsche germanisieren  
könne, will der „Münchenerin“ nicht in den Kopf;  
wir begreifen dies und sprechen uns daher etwas  
deutlicher aus. Die „Münchenerin“ erklärt nämlich  
die Bayern als die „deutlichsten Deutschen.“ Ein  
echter Bayer würde hierauf ungefähr antworten:

Der langen Rede kurzer Sinn  
Ist, dass ich wohl Deutscher, jedoch kein Preusse bin.

## Reklame.

### „Der Schwarzwald.“

Einen Schwarzwald haben wir zwar in der Schweiz  
nicht, aber schwarz kann es einem deshalb doch  
werden vor den Augen, wenn man sich die Mühe nimmt,  
die Insertionsladung durchzulesen, mit welcher  
das in Freiburg i. B. erscheinende Saisonblatt „Der  
Schwarzwald“, unsere Hoteliers beglückt. „Der  
Schwarzwald“ ist eine „illustrierte Zeitschrift zur För-  
derung der höchstgelegenen Privatinteressen“, pardon,  
der Verleger sagt: „zur Förderung des Fremdenver-  
kehrs“ und der muss es doch wissen. Wenn er  
dann noch hinzufügt, dass er im Falle die den Hote-  
liers eine ganz ausnahmsweise hervorragende Gelegen-  
heit zu bieten, um bei geringen Ausgaben in diesem  
Jahre einen ganz besonders regen Fremdenverkehr  
und guten Besuch zu erreichen durch Insertionen im  
„Schwarzwald“, so ist das weiter nichts, als die  
stereotype Phrase, mit welcher alle mehr oder we-  
niger berühmten Verleger ihr Boniment anfangen,  
also in dieser Beziehung vorläufig noch nichts Neues  
unter der Sonne. Auch die Bezeichnungen: „ausser-  
ordentlich wirkungsvoll und Erfolg garantierend“, die  
der Prospekt enthält, gehören bereits unter das alte  
Eisen und haben keinen „Zug“ mehr. Hingegen sind  
diejenigen, deren Eitelkeit man mit dem Versprechen  
einer vollständig kostenfreien Empfehlung im redak-  
tionellen Teile des Blattes kitzelt und die dann gerne  
mit beiden Händen zugreifen, noch nicht ausgestorben;  
das scheint der Verleger des „Schwarzwald“ auch  
zu wissen, denn nach dieser Richtung hin ist er sehr  
freigebig. Eine wirkungsvolle, packende und wenn  
gewünscht, sogar illustrierte Empfehlung im redaktio-  
nellen Teile sichert er zu und wir glauben, auf Ver-  
langen würde er einem auch das Recht einräumen,  
die lobhudelnde Biographie selbst schreiben zu dürfen,  
denn die Redaktion kann doch unmöglich die vor-  
züglichen Leistungen des betr. Hotels und die über  
alles Lob erhabenen Eigenschaften des Besitzers kennen.

Des fernern verspricht der Prospekt des „Schwar-  
wald“, dass bei der Empfehlung im Inseratenteil be-  
ständig auf die betr. Nummer mit der redaktionellen  
Empfehlung hingewiesen werde. Gegen diese Zu-  
mittlung möchten wir protestieren, denn was einmal  
im Papierkorb liegt, soll man darin liegen lassen.

Noch selten hat uns ein Annoncen-Circular so gut  
gefallen, wie dasjenige des „Schwarzwald“; wenn  
alle so übertrieben, plump und naiv abgefasst wären,  
wie dieses, dann, sollte man meinen, bräuchten wir  
überhaupt vor nichts mehr zu warnen, dem ist aber  
nicht so, es gibt nämlich Wirte, die sind so — leicht-  
gläubig und bequem, dass sie selbst die plumpeste  
Anzapfung nicht fühlen, verstehen oder merken wollen.  
Natürlich bist Du werter Leser nicht gemeint, denn  
Du gehörst ja nicht zu den Bequemem, sonst hättest Du  
diesen Artikel nicht bis hierher gelesen. In dem Zirkular  
heisst es: „Wenn sie den „Schwarzwald“ zu Ihrer Em-  
pfehlung benützen, können Sie das Inserieren in allen  
andern süddeutschen Zeitschriften vollständig sparen,  
denn der „Schwarzwald“ hat eine enorme Verbreitung,  
der „Schwarzwald“ ist überall, seine Leserschaft ist un-  
berechenbar und zählt nach Hunderttausenden.“ Un-  
berechenbar kommt uns auch das „Toupet“ vor, mit  
welcher der Verleger des „Schwarzwald“ auftritt.  
Nein, Herr Verleger, so verstockt sind denn die  
Schweizer Hoteliers doch nicht, dass sie Ihre An-  
preisung für bare Münze nehmen, am allerwenigsten  
Ihre Angaben über Ausstattung und Inhalt des  
„Schwarzwald“. Hiernach suchen Sie die Leser Ihres  
Circulars zu dem Glauben zu bringen, als handele es  
sich um ein Werk, vor welchem selbst die „Leipziger